

Sächsische Volkszeitung

Gezeichnet täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ausgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierfachblatt
8,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,60 M.; in Oberschlesien 4,40 M.
Ausgabe B ohne illustrierte Beilage vierfachblatt 1,80 M.
In Dresden durch Boten 0,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 0,20 M.; in Oberschlesien 4,07 M. — Einzel-Nr. 10 M.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**

Auflage werden die aufgezogene Zeitung über ihren Raum mit
15 4. Auflagen mit 50 4 die Seite berechnet, bei Wiederholungen
entsprechenden Rabatt.

Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Villenstraße 43. — Vermögensvertrag 1886

Der Redakteur unterliegt. Schriftstücke keine Verbindlichkeit:
Redaktions-Sitzung: 11 bis 12 Uhr.

Keine konfessionelle Täuschung, sondern Wahrheit.

(Alle bestreubten Blätter werden um Nachdruck gebeten.)

Eine ganze Reihe liberaler und freisinniger Zeitungen bringt eine gleichlautende Aussicht unter der Überschrift „Eine konfessionelle Täuschung“. Diese soll darin bestehen, daß von Seiten des Zentrums behauptet wird, der Abgeordnete Schrader habe in der Debatte zum Modernisteneid erklärt, „katholische Geistlichen könnten keine Staatsdiener werden“. Das sei „unwahr und erfunden“. Es wird dann ein Lob auf die Toleranz des Abgeordneten Schrader gejagt, auf die „unsaubere Verlogenheit der gesamten Zentrumspress“ gesprochen und die „Wiederholung einer Aussicht als eine politisch-konfessionelle Verleumdung“ gekennzeichnet. Warum? Die in Rede stehende „Aussicht“ sei im unveröffentlichten Sitzungsbericht des Reichstages nicht enthalten. Besonders hat das leichter niemand behauptet, sondern haben vielmehr von Anfang an Zentrumsabgeordnete erklärt, daß der stenographische Bericht diesen Punkt nicht enthalte. Aber handelt es sich deshalb um eine „konfessionelle Fälschung“? Mit nichts. Schon wiederholt ist von dem Unterzeichneten der Sachverhalt klargestellt worden, so erst noch im November dieses Jahres. Aber angeglichen dieser neuesten freisinnigen Ablehnung muß doch nochmals auf die ganze Sache eingegangen werden.

a) Was steht im Stenogramm des Reichstages? Am 12. Dezember 1910 erklärte der Abgeordnete Schrader im Reichstage: „Alle, die den Eid geflossen haben, sind dem Papste zum allererbündigsten Gehorham verpflichtet — dem Papste gegenüber; dagegen tritt die Verpflichtung gegen den Staat zurück. Was soll dazu eine Regierung sagen, wenn die katholischen Priester so verpflichtet sind? Werden sie nicht auch in diesem Sinne alle erziehen, die ihnen anvertraut sind? Aber auch das überläßt ich der katholischen Kirche. Aber haben wir nun noch die Möglichkeit, einem solchen Manne staatliche Ämter anzuertrauen? Können wir ihm anvertrauen die Religionsaufsicht, den Religionsunterricht in den Schulen? Das geht doch nicht mehr! Das ist auch der Grund, warum ich diese Sache hier zur Sprache bringe. Ich möchte auch die Herren bitten, sich selbst die Frage vorzulegen, ob derjenige, der diesen Eid geleistet hat, mit gutem Gewissen unter uns sitzen kann; das muß doch von jedem, der hier sitzt, verlangt werden, daß er nach seiner freien Meinung handeln kann. Ich will sie da nicht questionieren, sie haben das vor ihrem eigenen Gewissen abzumachen. Aber das Verlangen — ich will nicht sagen den Wunsch — habe ich, daß unsere Regierung sich die Frage vorlegt, ob die Verwendung katholischer Geistlicher fernherhin im Staatsdienste möglich ist. Ich glaube, es ist nicht möglich, und damit wird allerdings die Frage gelöst sein, deren Lösung ich dringend ersehne, nämlich die Befreiung des Einflusses der katholischen Kirche — ich möchte es ebenso machen mit der evangelischen Kirche — auf unsere Erziehung.“ (Stenogr. Bericht S. 3653.) Am darauf folgenden 14. Dezember wiederholte der Abgeordnete Schrader: „Es ist jetzt der Katholik, der den Modernisteneid geleistet hat, in einer Weise in seinem Denken und Handeln gebunden, daß nach meiner Überzeugung es dem staatlichen Interesse widerspricht — und das habe ich ausgeführt —, diejenigen, die diesen Modernisteneid geleistet haben, in Staatsämtern, die die Erziehung betreffen, zu verwenden, weil wir fürchten müssen, daß sie dann nicht bloß selbst nach diesen Grundsätzen leben, sondern vor allen Dingen dieselben einprägen in diejenigen, die zu erziehen sie bestimmt sind.“ (Stenogr. Bericht S. 3721.) Stellt man die Forderungen Schraders knapp nebeneinander, so gingen sie dahin: 1. kein katholischer Geistlicher darf mehr den Religionsunterricht erhalten; 2. kein katholischer Geistlicher darf mehr zur Schulaufsicht zugelassen werden; 3. die katholischen Geistlichen dürfen nicht mehr in den Reichstag gewählt werden, es soll ihnen also dieses bürgerliche Ehrenrecht entzogen werden; 4. die katholischen Geistlichen sind nicht mehr im Staatsdienste anzustellen. Man sollte allerdings meinen, daß diese unbereitbaren Forderungen Schraders, denen kein Mitglied seiner Fraktion entgegnet, schon stark genug sind, um jeden Katholiken aus dieser Kulturfabrik zu treiben, um die Volkspartei zu verlassen, einzugehen, daß sie gegen den katholischen Clerus eine ganze Reihe von Ausnahmegesetzen gefordert hat. Aber weiter:

b) Was steht nicht im stenographischen Bericht der Rede Schraders, ist aber doch wahr? Antwort: Die fünfte Forderung des Abgeordneten Schrader: daß man die Katholiken überhaupt nicht zu Staatsämtern zulassen soll, da sie im Laufe der Jahre von solchen Geistlichen erzogen werden, die den Eid abgelegt haben. Der Unterzeichnete selbst war es, der in einer Rede auf dem Zentrumsparteitag zu Löbau am 12. März 1911 auf diese Lücke im stenographischen Bericht aufmerksam gemacht hat. Wo aber ist der Beweis, daß diese Forderung doch erhoben worden ist? Auch er findet sich in den Akten des Reichstages.

1. Bereits in der Antwort auf die vielbemerkte Rede des Abgeordneten Schrader hat der Abgeordnete Gröber am 14. Dezember 1910 im Reichstage erklärt: „Herr Schrader

verlangte, daß künftig die Katholiken nicht mehr zu öffentlichen Ämtern zugelassen werden sollen.“ (Stenogr. Bericht S. 3700.) Und an anderer Stelle: „Meine Herren, der Abgeordnete, der alle diese Neuerungen bei der Beratung des Toleranzantrages noch vor wenigen Jahren getan hat, hat uns gestern gesagt, daß nur wegen der Gefährlichkeit des Katholizismus im Zukunft die Katholiken nicht mehr zu öffentlichen Ämtern zugelassen werden dürfen.“ Also zweimal hat der Abgeordnete Gröber sofort in der nächsten Sitzung die Aussicht Schraders festgestellt, und dieser konnte sie in seiner Erwiderung nicht bestreiten. Er ging gerade auf diesen markanten Punkt nicht ein, trod der bestimmt Angaben des Abgeordneten Gröber.

2. Die Rede des Abgeordneten Erzberger am 12. Mai in Löbau, in der erstmals die breite Öffentlichkeit erfuhr, daß sich diese markanten Worte im stenographischen Bericht nicht finden.

3. Am 3. April 1911 erklärte der Abgeordnete Erzberger im Reichstage: „Nun sagt der Abgeordnete Schrader, ich hätte ihm außerhalb des Hauses vorgeworfen, daß er etwas in den stenographischen Berichten gestrichen hätte. Herr Kollege Schrader, daß habe ich nicht gesagt; er habe ausdrücklich erklärt — Sie können meine Rede ruhig nachlesen —, ich hätte mitangehört, daß Sie als fünfte Forderung im Dezember 1910 aufgestellt hätten: „Da im Laufe der Jahre die Katholiken von solchen Geistlichen erzogen werden, die den Modernisteneid abgelegt haben, und sie immer mehr unter den Einfluß dieser Geistlichen kommen, so müssen wir uns die Frage vorlegen, ob wir im Laufe der Jahre die Katholiken noch als Staatsdiener anstellen können.“ Diese Bemerkung habe ich gehört, ich stand ganz vorn am Rednerpult, auch der Herr: Röhl, ja Gröber. (Rufe aus der Mitte: Ich auch!) Hier melden sich noch einige Kollegen, die es auch gehört haben. — „Ich habe in der Löbauer Versammlung gesagt: ich mache darauf aufmerksam, daß diese Stelle sich nicht in den stenographischen Berichten findet.“ (Stenogr. Bericht S. 6161.)

4. Der Abgeordnete v. Savigny erklärte im Anschluß daran an demselben 3. April 1911: „Meine Herren, im Interesse der Wahrheit muß ich feststellen, daß nicht bloß der Abgeordnete Erzberger, sondern ich selbst und mein Kollege Göring gehört haben — ich selbst habe einen Meter von den Stenographen hier an der Tafel gestanden —, daß der Herr Abgeordnete Schrader die Neuerungen, von denen heute gesagt worden ist — ich habe es nicht selbst nachgelesen, kann es also nicht wissen —, daß sie im Stenogramm nicht stehen, so gelan hat, wie sie der Herr Abgeordnete Erzberger zitiert hat. Ich habe sie selbst gehört; ich kann nur bestätigen, daß dieses Zitat dem, was gesprochen worden ist, entwöhrt hat. Was im Stenogramm steht, weiß ich nicht, aber gehört habe ich es.“ (Stenogr. Bericht S. 6166.) Abgeordneter v. Savigny, der nach seinen eigenen Worten ganz vorn am Rednerpult stand, machte in unmittelbarem Anschluß an die heute bestrittenen Ausschlüsse des Abgeordneten Schrader die Bemerkung: „Hoffentlich steht dieser Satz auch im stenographischen Bericht.“ Herr v. Savigny hat dies jederzeit innerhalb und außerhalb des Reichstages vertreten.

5. Nicht weniger als 7 Abgeordnete haben daraufhin dem Abgeordneten Erzberger erklärt, daß sie auch diesen Satz des Abgeordneten Schrader gehört haben. Es sind dies die sechs Zentrumsabgeordneten Schwarze-Pippstadt, Euler, Mayer-Pfarrkirchen, Giesberts, Wallerborn und Schebesch, sowie der Reformparteier Gräfe-Sachsen. Sämtliche Abgeordnete standen vorn am Rednerpult, da der Abgeordnete Schrader ein schwaches Organ hat und im Hause nicht leicht verstanden wird.

Um diesen Tatsachen läßt sich nicht ein Zota in Abrede stellen und kein Leitartikel eines freisinnigen oder liberalen Blattes ist imstande, dieses durchschlagende Beweismaterial zu entkräften. Es handelt sich hier um eine Verleumdung, sondern um feststehende Tatsachen, und es kann nur willkommen sein, wenn die linksliberale Presse immer wieder auf diesen Gegenstand zurückkommt. Jedesmal muß dann wieder dieses Material aufgetischt werden. Die Katholiken haben kein solch schlechtes Gedächtnis, wie linksliberale Politiker dies gern wünschen.

Berlin, 23. Dezember 1911. M. Erzberger.

Politische Rundschau.

Dresden, den 27. Dezember 1911

Der Kaiser unternahm am Heiligen Abend den gewohnten Spaziergang durch Sanssouci in Begleitung des Generaladjutanten, Generals v. Löwenfeld und des Generals à la suite v. Gontard. Der Spaziergang dehnte sich bis zur Historischen Mühle aus, wo der Kaiser im Restaurant Einkehr hielt. Nachmittags um 3 Uhr wohnte der Kaiser der Belagerung bei der Leibkompanie und der 2. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß bei, während gleichzeitig die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise im Blauen Zimmer des Neuen Palais der Dienerschaft besuchten. Um 4 Uhr nachmittags war in der Tapissergalerie die Weihnachtstafel für die Kaiserliche Familie und die Damen und Herren der Umgebung. Hieran schloß sich die Bescherung im Muschelsaal.

— Der deutsche Kronprinz leidet an einem Bronchialkatarrh. Der Termin der Abreise von Danzig nach Berlin ist daher noch unbestimmt.

— Der Prinzregent von Bayern hat sich bei den letzten Wildschweinjagden eine Muskelerkrankung zugezogen. Daß der diplomatische Neujahrsempfang heute abgezögert wurde, läßt darauf schließen, daß eine Besserung in dem Nebel des Regenten bis auf weiteres nicht zu erhoffen ist.

— Ein hohes Lob der Zentrumswähler findet sich von „parlamentarischer Seite“, also wohl von Fr. v. Sebitz, in der „Post“, es lautet:

„In der liberalen Presse wird aus der Tatsache, daß das Zentrum in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen von vornherein für den konservativen Kandidaten eintreten will, obwohl dieser über die geringere Stimmenzahl verfügt, auf die Existenz eines festen schwarz-blauen Blocks geschlossen. Ein solcher Schluß kann aber auf dem Verhalten des Zentrums nicht ohne weiteres gezogen werden, denn es handelt sich dabei zunächst um ein allerdings sehr wohl überlegtes und geschicktes Wahlaktuelles Manöver. Die Liberalen erstreben eine Zusammensetzung des Reichstages, bei der ohne sie keine positive Mehrheit sich bilden könnte, während nach wie vor die Zusammensetzung einer solchen ohne das Zentrum möglich bliebe. Sie würden dann das Zentrum an der Waage bilden und die ausschlaggebende Stellung wiedererlangen, welche sie in dem Wahlobjekt inne hatten, solange das Zentrum ausgeschaltet war. Dieses würde dagegen seine jetzige Machtposition einbüßen. Das Zentrum hat naturgemäß das allerdringendste Interesse, diese Absichten bei den Wahlen zu durchsetzen. Das wirksamste Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist, abgelehnen von der Befestigung der eigenen Position, die wirkliche Unterstützung der rechtsstehenden Gegner der Liberalen. Es bedient sich dabei des bereits bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus wiederholt mit Erfolg angewandten Mittels, in überwiegend protestantischen Wahlkreisen seine Anhänger gleich im ersten Wahlgange dem konservativen oder christlich-sozialen Kandidaten zuzuwenden, um diese im ersten Wahlgange durch- oder wenigstens mit den Liberalen in Stichwahl zu bringen. Dieses Manöver zeugt von ungeheurer Disziplin der Zentrumswähler, kann aber auch in einer ganzen Reihe von Fällen zur erfolgreichen Abwehr des liberalen Ansturms gegen rechtsstehende Kandidaten führen, und es ist daher erklärlich, daß dies von der liberalen Presse nicht gerade mit besonderer Freude begrüßt wird. Schließlich mag noch hervorgehoben werden, daß das Zentrum diese seine Wahlbasis mehrfach dazu verwertet, um Kandidaten, welche im Zweifel darüber sind, ob sie sich nicht besser der Reichspartei anschließen, für die konservativen fest machen.“

So müssen selbst die Gegner zugestehen, daß die Zentrumswähler eine politische Schulung besitzen, die man in anderen Parteien nicht kennt.

— Liberaler Verlegenheit. Liberalen Blättern wird es nun doch etwas bedenklich zu tun, daß ihre Partei die gute und einträgliche Kapitalsteuer des Jahres 1909 abgelehnt hat und sie suchen nun Kleinleute heraus, um gegen das Zentrum anzutreten. So wegen der Wohlensummssteuer, die deshalb gefallen sei, weil neun Zentrumsabgeordnete gegen sie gestimmt haben. Tatsache aber ist, daß die beiden liberalen Parteien geschlossen gegen diese Steuer stimmten und daß der Bundesrat sie als unannehmbar bezeichnet hat. Ganz so ging es mit dem Kohlenausfuhrzoll. Mit solchen feinen Einwänden können die Liberalen nicht kommen; sie stimmten nämlich nicht nur dann gegen die Besteuerung des Großkapitals, wo der Bundesrat ein Unannehmbar hatte, sondern sie lehnten die Steuer auf den Besitz auch dann ab, wo der Bundesrat zustimmte und das werden wir nicht in Vergessenheit geraten lassen. Es mag ja jetzt sehr unangenehm sein, vor dem Volke vertreten zu müssen, daß man 400 Millionen indirekter Steuern bewilligen wollte und daß man die Steuern auf das Großkapital abgelehnt hat.

— „Mäzen mit Kenntnis!“ So hat ein Liberaler die heutige Methode der Volksschule bezeichnet und zwar ein Sachverständiger, der Würzburger Stadtschulrat Kirschstein, der in Würzburg I als liberaler Kandidat aufgestellt ist und in seiner Kandidatenrede erklärte:

„Auf dem Wege, den der Staat bisher in der Volksbildung gegangen ist, nämlich auf dem Wege der Wissensanhäufung und des Wissens mit Kenntnis kann nicht weiter gegangen werden. Der Staat muß vielmehr dafür sorgen, daß die Volksbildung auf die Charakterbildung und Qualitätsarbeit hingelenkt werde. Sonderbarweise muß ich dieses Evangelium nun schon seit 12 Jahren predigen und werde häufig nur kaum zur Hälfte verstanden, nur die Festigkeit des Charakters, verbunden mit einer starken und oberwältigen Vaterlandsliebe kann uns vorwärts bringen. Wir sind heute aus einem armen ein reiches Volk geworden. Wie lange wird noch die typische Tugend der gründlichen Wohlbegier und des Fleißes vorhalten? Das oberste Ziel, das der pädagogische Idealismus für alle öffentlichen Schulen ohne Ausnahme zu stellen hat, ist die staatsbürgerliche Erziehung als Grundlage der Charakterbildung durch geistige und manuelle Arbeit.“

Ganz recht so; aber wie soll die Charakterbildung ohne Religion vor sich gehen? Das möge Herr Ketschenecker uns auch sagen. So muß er schließlich doch zum Zentrumshandpunkt kommen.

Italien.

Der Krieg mit der Türkei. Die Schließung italienischer Bauten ist in der Türkei angeordnet worden. Nach einem aus Bengasi in Rom eingetroffenen Fünftelegramm begann der Feind am 25. d. M. früh den Bombardement auf Bengasi mit einigen tausend Mann. Der Feind erlitt bedeutende Verluste und zog sich bei Sonnenuntergang zurück. Die Italiener hatten keine Verluste. Das Kriegsministerium veröffentlichte ein Telegramm des Kommandanten von Tripolis, wonach am 19. Dezember ein italienisches Regiment zum Rückzug gezwungen worden sei. Die Italiener seien bis Ainazza verfolgt worden und hätten 50 Tote gehabt. Auf Seiten der Türken seien 12 Mann gefallen und 32 Mann verwundet worden. Weiterhin wird berichtet, daß die Italiener bei einem am 16. Dezember unternommenen Versuch, den strategisch nicht unwichtigen Grabtempel von Sidi Said zu stürmen, sechs Tote, darunter einen Offizier, gehabt hätten und in die Flucht getrieben worden seien.

Türkei.

Die innerpolitischen Schwierigkeiten. Die seit mehreren Tagen zwischen der Mehrheit der Kammer und der Opposition gesponnenen Verhandlungen sind gescheitert. Die jungtürkische Partei hat nach langer, bewegter Debatte schließlich beschlossen, den Opposition mitzuteilen, daß eine Verständigung nur auf der Grundlage einer Umbildung des Kabinetts unter Said Pasha möglich sei. Die Opposition erklärte, im Prinzip dem Verbleiben Said Paschas im Amt unter der Bedingung zuzustimmen, daß sein Mitglied des Kabinetts Sa'd Pascha in das neue Kabinett eintrete und daß die Abänderung des Artikels 35 der Verfassung zurückspringe. Die jungtürkische Partei beobachtete, auf der Abänderung des Artikels 35 zu bestehen und verzweifte auch die Bedingung bezüglich des neuen Kabinetts. Der Minister war beobachtet, in der Annahme, die Abstimmung über die Abänderung des Artikels 35 zu verlangen. Die Opposition befürchtet, zu obstruktionieren, um der Mehrheit eine Verlegenheit zu bereiten, weil zur Ablehnung oder Abstimmung eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist.

Serbien.

Die Wurst des Fürsten Alexander Karađorđević, des Vaters des jetzigen Königs von Serbien, wurde am 25. d. M. von unbekannten Tätern erbrochen und der Schädel des Fürsten geramt. Orden und Ringe hatte man der Leiche abgenommen.

Bosnien.

Zur Latac. Die Abteilung des fünften Schützenregiments in Stärke von zwei Kompanien ist am 26. d. M. in Täbris eingetroffen. Das 6. und 7. Schützenregiment, drei Sotnien des Poltawischen Kosakenregiments und zwei Gardeartilleriebatterien geben noch nach Täbris ab. Im Einverständnis mit dem Kabinett hat der Regent den Friedenskriegsfall. Das Generalkonsulat in Täbris stellte dem Gouverneur von Täbris und dem Obermußul die Bedingung, daß vor dem Beginnen irgend welcher Verhandlungen eine allgemeine Entwaffnung durchgeführt werden sollte. Der Kriegsverlust an Toten, Verwundeten und Vermissten beträgt bisher etwa 100 Mann.

China.

Die Revolution. Die Friedenskonferenz in Schanghai richtete an den Thron des Gründen, seine Zustimmung zum Inkrafttreten einer zahlreichen und mehr repräsentativer Monarchie zu geben, die ermächtigt sein soll, über die Regierungsumstalten zu entscheiden. Wie es heißt, hat Yuan-chai-kai diese Vollmacht dem Thron unterstellt, aber ihre Anerkennung anerkannt.

Marsella.

Die spanischen Truppen in Melilla hatten während der Weihnachtsfeiertage heftige Angriffe von Seiten der Maquis angedroht. Am Freitag bereits griffen die Maquisaner die spanischen Vorposten an. Die Maquisaner wurden zwar unter großen Verlusten zurückgeschlagen, erneuerten jedoch am Samstagabend und am Sonntag mit außerordentlicher Stärke ihre Angriffe gegen die spanische Linie wieder. Über den Ausgang des Kampfes liegen noch keine Nachrichten vor. Der Angriff der Eingeborenen erstreckte sich auf die spanische Front in einer Ausdehnung von fast 60 Kilometer. Der Gesamtverlust der Spanier in dem Gefecht von Tantur beträgt 22 Tote, darunter ein Oberstleutnant, ein Hauptmann und zwei Leutnants, sowie 47 Verwundete. Wie versichert wird, ist der Führer der feindlichen Horda, Alfonso el Wizzan, schwer verwundet worden. Am 25. d. M. haben bei Tagesanbruch mehrere Kolonien gleichzeitig die Riffkante angegriffen, die sich nach sehr heftigem Widerstand auf die andere Seite des Sturzflusses zurückziehen mussten. Die Eingeborenen haben sehr große Verluste erlitten. Auf spanischer Seite wurden ein Major, 2 Hauptleute und 36 Soldaten verwundet, sowie zwei Soldaten getötet.

Zur Wahlbewegung.

Chemnitz. Die diesjährige Ortsgruppe des Zentrumswahlvereins hält am 29. Dezember abends 1½ Uhr eine Versammlung im Hotel "Vier Jahreszeiten" ab. Hierbei soll über die Stellung zur Kandidatur für die Reichstagswahl entschieden werden. Ein auswärtiger Redner ist anwesend. Alle Freunde der Zentrumspartei werden eingeladen, namentlich auch Freunde aus der Umgegend.

Ostritz. 26. Dezember. Nächster Donnerstag den 28. d. M. abends 8 Uhr hält der Zentrumswahlverein im Saale des "Weinen Rosses" eine Wählerversammlung ab, in der der Vorsitzende der Ortsgruppe Ostritz, Herr Bürgermeister Dr. Lohr, ein Referat über "Unserer bislang bewährte Wirtschaftspolitik" hält. Alle Anhänger und Freunde sind dringend eingeladen, zu erscheinen.

Zum konservativen Kandidaten im 19. sächsischen Wahlkreis Stollberg-Schneeberg wurde Herr Pastor Köbler-Greifberg (konservativ) aufgestellt. Es war ein Zeichen von Feigheit, daß die bürgerlichen Parteien bisher in dieser Hochburg der Roten keinen Gegenkandidaten aufgestellt hatten. In

ganz Deutschland ist ein solcher Fall nicht da, wo man ohne Schwerstreit das Feld dem Gegner überläßt. Es werden nun mehr, so hoffen wir, alle bürgerlichen Wähler ihre Ehre darein legen, Mann für Mann für den in letzter Stunde aufgestellten Kandidaten abzugeben. Im Jahre 1907 vereinigten sie 14 606 Stimmen auf den Kandidaten der Reichspartei, während der Sozialdemokrat 19 000 Stimmen erhielt. Es war also nur ein Unterschied von 4000 Stimmen. Trotzdem legten die bürgerlichen Parteien bei der Nachwahl 1909 die Hände in den Schoß und blieben bei der Wahl teilweise hinter dem Osten zurück. Sie bekamen nur 9444 Stimmen, der Sozialdemokrat aber 21 190. Allerdings wird kein Wahlkreis ohne rege Vorarbeit erobern, diese aber fehlt in diesem Wahlkreis ganzlich.

Systematische Hebe. Der in Löbau erscheinende "Sächsische Postillon" berichtet in seiner Mittwochszahl vom 1. November einer Versammlung des Evangelischen Bundes zu Schönbach, in der Herr Primarius Wallenstein-Löbau einen Auflösungs- und Werbenvortrag hielt. Ein Sohn ist es, diesen Vortrag mit dem Namen "Auflösung" in Verbindung zu bringen. Und steht noch in lebhafter Erinnerung, was der fathom bekannte Redner unter "Auflösung" versteht, nämlich, seine Geduldigen Zuhörer so einheitlich wie nur möglich zu informieren, und durch hochtrabende Redensarten, plumpen Vergleiche und unlogische Schlußfolgerungen falsche Anschauungen beizubringen. Leider hatten sich die Zuhörer nicht so zahlreich eingefunden." Redenfalls haben die zuhause Gebliebenen den besseren Teil erwählt als diejenigen, die den Hetzer lauschten. Denken etwa die Schönbacher genau so wie die überwiegend große Zahl der Löbauer Bürger, die mit den Katholiken in Frieden leben wollen? Selbstverständlich beteuert der Redner, daß sich der Evangelische Bund nicht gegen die Religion wende, sondern "reine Bruderliebe vertrasse den Bund, dem katholischen Christ zu helfen". Diese Hilfe bestehet darin, daß man die klar mache, daß katholische Religion und Papsttum ganz und gar zweierlei sei und ihm das Gefährliche und Verpestende der ultramontanen Moral vor Augen führe." Zunächst danken wir Herrn Primarius für sein preiswertes Angebot. Seine liebvolle Hilfe kann er an jemand anderen anzubringen versuchen. Vielleicht wird er sie in dem ihnen unterstellten Verwaltungsbezirke los. Nur möge der Redner den Katholiken nicht mit solchen abgedroschenen Phrasen kommen. Seine verschrobene Ideen von Papsttum, Kirche und "ultramontaner" (soll heißen "katholischer") Moral kann er freilich dort auf dem Dorfe ungefähr verzaubern, zumal vor wenig Zuhörern. Wer weiß, wie viel Jünglinge wieder hinkommandiert worden sind, denen dieser Herr ungehindert seine Wäschchen erzählen konnte. Und der seltsame Sirenenengang von der "reinen Bruderliebe"! In wenig Sätzen verwiderte sich Redner ja offenkundig Widersprüche. Oder sind bei ihm Hoff und Bruderliebe identische Begriffe? Dem Berichte seines Zeitblattes gemäß muß man unbedingt dieses Urteil gewinnen. Wiederholendes Studium eines Lehrbuches über Logik ist dringend zu empfehlen! Ferner beklagte sich der Redner, daß das Domkloster zu Boulogne mit seinem großen Einfluß die Ursache sei, daß der Evangelische Bund in der Kreiskomptumnaßt "so geringe Teilnahme finde". Das Domkloster denkt eben wie viele Protestant. Es will den konfessionellen Frieden gewahrt wissen. „Rüsten wir uns also auf einen Krieg mit zwei Feinden, Ultramontanismus (das heißt katholische Religion) und Monismus.“ Für den Redner und seine Helfer gilt das Wort freilich nicht mehr, daß man zuerst vor seiner eigenen Tür fehren solle, ehe man sich um andere kümmert. Durch das Singen von Kampf- und Bundesliedern wurde die Stimmung noch erhöht. Pum! Pum! Hoffentlich hat die große Pause nicht gefehlt. Pum, daß keine "Ultramontanen" anwesend waren. Es wäre ihnen bei der Kampfeszeit der "Bundesritter" vielleicht gelöst ergangen.

Uns Stadt und Land

Dresden, am 27. Dezember

* Die nächstjährige Kaiserparade findet sicherem Vernehmen nach am 29. August 1912, und zwar der beiden sächsischen Armeekorps gemeinsam, auf dem Truppenübungsplatz Zeithain statt. Hieran schließen sich die Brigade- und Divisionsmarsche. Die Kaisermonöver selbst, an denen das 3., 4., 12. und 19. Armeekorps teilnehmen werden, sind für die Zeit vom 10. bis 14. September in Aussicht genommen.

* Erneuerungen. Den Posträten Altvorth in Leipzig, Schuster in Chemnitz und Welns in Dresden ist der Charakter als Meissner Postrat und den Postdirektoren H. A. Müller in Leipzig und Müller in Meerane der Rang der Räte in der vierten Klasse verliehen worden.

* Belebungsprognose des Kriegs am 27. Dezember. Betterwarte zu Dresden für den 28. Dezember. Weihnacht, bedeckt, etwas lädt, Regen und Schnee.

* Se. Majestät der König ist dem Dresdner Museumsverein als Mitglied beigetreten und Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg hat das Palaisgut über diesen Verein übernommen.

* Weihnachten am sächsischen Königshof. Das Weihnachtsfest wurde im Residenzschloß in der herkömmlichen Stimmungsvollen Weise begangen. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses hatten schon in den letzten Tagen der vorherigen Woche zahlreiche Weihnachtsbescherungen von Wohltätigkeitsvereinen und Anstalten besucht und hierzu auch teilweise namhafte Beiträge gestiftet. Auch hatten die Mitglieder des Königshauses ihre Weihnachtseinläufe persönlich bewirkt und zahlreiche Geschäfte in Dresden durch Besuche ausgezeichnet.

Am heiligen Abend stand im Residenzschloß nachmittags 5 Uhr die Weihnachtsbescherung in der königlichen Familie statt, zu der auch Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Frau Prinzessin Johann Georg sowie Prinzessin Mathilde erschienen waren.

Wie in früheren Jahren, so hatte aus diesmal der Monarch den Weihnachtstisch für seine Söhne und Töchter selbst gedeckt und eine mächtige Tanne aus der Dresdner Heide bestohlt mit ihren vielen Lichtern die zahlreichen Geschenke,

die der königliche Vater in sorgfältiger Weise selbst für die Prinzen und Prinzessinnen ausgewählt hatte. Auch diese überreichten Se. Majestät kleine Geschenke, die von ihnen selbst eingekauft worden waren. — An beiden Feiertagen besuchte Se. Majestät der König den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und am ersten Feiertag mittags vereinigte sich die gesamte königliche Familie zur gemeinschaftlichen Tafel im Residenzschloß. Am zweiten Feiertag vormittags 10 Uhr empfing der König in Gegenwart des Kronprinzen sowie der Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich nach einem alten Brauch eine Abordnung der Dresdner Bäckerei unter Führung des Herrn Obermeisters Albert Wendt. Die Abordnung bestand aus acht Meistern und acht Gesellen. Die Deputation überbrachte auf zwei mit den Landessachen geschmückten Tragbrettern zwei je 1½ Meter lange Riesenstollen und zwar einen Mandel- und einen Rosinentollen, die beide in der Bäckerei des Herrn Wendt hergestellt worden waren. Herr Obermeister Wendt hielt eine Ansprache an den Monarchen. Dieser dankte dem Redner und erkundigte sich eingehend nach der Geschäftslage des Bäckergewerbes und dem Verlaufe des Weihnachtsgeschäfts. Hierauf zeichnete Se. Majestät und die Prinzen des königlichen Hauses auch die anderen Herren durch feierliche Ansprachen aus. Die beiden Stollen wurden in verschiedene Teile zerlegt, die in der üblichen Weise an die einzelnen Hofämter abgegeben wurden. Die Mitglieder der Deputation begaben sich hierauf nach dem Innungshause der Bäckerei auf der Liliengasse, um hier, einem alten Brauch folgend, sich zu einem gemeinschaftlichen Frühstück zu vereinigen, wobei Herr Obermeister Wendt den ersten Trichter auf das Wohl Se. Majestäts des Königs ausbrachte. — Der Prinz und die Prinzessin Johann Georg veranstalteten am ersten Weihnachtsfeiertag nachmittags 3 Uhr für ihr Hofpersonal und dessen Familien eine Weihnachtsbescherung. Das prinzliche Paar wohnte mit den Damen und Herren des Dienstes der Stimmungsvollen Feier bei und zeichnete zahlreiche der Bediensteten durch freundliche Ansprachen aus. Auch die Prinzessin Mathilde veranstaltete eine Weihnachtsbescherung für ihr Hofpersonal und wohnte derselben mit den Damen und Herren ihres Hofstaates persönlich bei. Die Prinzessin bewegte sich in der leuchtigsten Weise unter den Beschenkten und zeichnete ebenfalls viele derselben durch Ansprachen aus.

* Die Riesenstollen, die am 2. Weihnachtsfeiertag Se. Majestät dem König von der Bäckerei überreicht wurden, haben eine Länge von je 1½ Meter und wiegen je 86 Pfund. Um einen Begriff von diesem Riesen Gebäck zu erhalten, sei erwähnt, daß zu dem Rosinentollen ziemlich zwei Kegeln (16 Pfund) Mehl, 12 Pfund Sultanas, 3 Pfund Zitronat, 2 Pfund Süße und bittere Mandeln, 2 Pfund Zucker und 6—8 Pfund Butter (12 bis 16 Stückchen) und zu dem Mandelstollen das gleiche Quantum Mehl, 4 Pfund Mandeln, 5 Pfund Zitronat, 8 Pfund Butter und 3 Pfund Zucker verarbeitet wurden.

* Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Sobe in Dresden wurde zum Reichsgerichtsrat in Leipzig ernannt. — Der Vinzentiusverein zu Dresden wird wie in den früheren Jahren, so auch heuer in einer allgemeinen Gratulationsliste die Namen derjenigen Herren veröffentlichen, welche ihm statt der Verleihung von Neujahrskarten einen Mindestbeitrag von drei Mark zur Ablösung überbringen. Welche Menge Geld an Briefporto und Neujahrskarten wird alljährlich ausgegeben? Wird ein Bekannter oder Freund deshalb Zweifel an der Aufrichtigkeit unserer Wünsche für sein Wohlergehen haben, wenn wir ihm das nicht schriftlich oder gedruckt übermitteln? Aber das bierfür ausgegebene Geld könnte zu einem edleren Zwecke verwendet werden. Der Vinzentiusverein handelt nur im Sinne vieler seiner Mitglieder, wenn er an die Armen und Durchstossen erinnert, die das Geld so nötig brauchen könnten. Anmeldungen betreffs Ablösung der Neujahrsgratulationen durch eine Spende bitten wir rechtzeitig entweder an den Stellvertreter des Vinzentiusvereins, Herrn Direktor Eiselt, Blasewitz, Friedensplatz 6, oder an unsere Redaktion zu richten.

* Schiffahrtseinstellung. Die noch zwischen Pirna und Riesa aufrechterhaltene Personenschiffahrt wird mit dem Abend des 1. Januar 1912 eingestellt. — * Aus den Bevölkerungsvorläufen in Dresden im Monat November d. J. ist hervorzuheben, daß im genannten Monat 353 Aufgebotserklärungen und 253 Eheschließungen vollzogen wurden. Ferner sind zu vergolden insgesamt 916 Lebendgeburten und 37 Totgeburten. Gestorben sind insgesamt 627 Personen, darunter 110 Kinder im Alter bis zu 1 Jahr.

* Im Februar nahm stürzte am ersten Weihnachtsfeiertage der 13 Jahre alte Sohn eines im 5. Stockwerk des Hauses Frauenstraße 14 wohnhaften Tiefbauarbeiters, aus dessen Wohnungstür auf die Straße hinab. Kurz darnach verschwand er.

* Mittels Einbruches in die Wohnung Wachstraße 29 ward, wurden am Nachmittage des 23. Dezember einer häuslich abwesenden Sägespinnereihändlerin über 1000 Mark Gold- und Silbergeld gestohlen.

* An der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtsfeiertag haben Geldschränke einem hiesigen Delikatessengeschäft einen Besuch abgestattet und einen im Kontor stehenden Geldschränk zu öffnen versucht. Die Diebe sind vermutlich bei der Arbeit gehörig worden, denn es ist ihnen nicht gelungen, den Geldschränk vollständig zu erbrechen.

* Ertrunken. Unweit der Ludwigstraße stürzte am Heiligabend ein Ratsbeamter in die Elbe und ertrank. Die Leiche wurde am anderen Morgen unterhalb der Marienbrücke aufgefunden.

* Leipzig, 26. Dezember. Am Heiligabend sind hier vier Personen, ein Kaufmann Rebt und drei polnische Arbeiter, nach dem Genuss einer Punschbowle erkrankt und bald darauf gestorben.

* Rosen, 26. Dezember. Tödlich verunglückt ist auf dem Bahnhof der Hilfsbahnhörder Bräutigam. Man fand ihn schwer verletzt auf den Gleisen liegend und vermutet, daß er von einer Maschine angefahren worden ist. Er verstarb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

* Ostritz. Im hiesigen städtischen Steinbruch trug am letzten Mittwoch ein Arbeiter einen medischen Einbruch davon, indem er von einer herabfallenden Felsaltklippe gestoßen wurde. — Als Montordie wurde in der hiesigen

Seidenweber festigenommen, welche wieder

Schmiede im benachbarten Gut, bestehend aus einem alten Brauch eine Abordnung der Dresdner Bäckerei unter Führung des Herrn Obermeisters Albert Wendt. Die Abordnung bestand aus acht Meistern und acht Gesellen. Die Deputation überbrachte auf zwei mit den Landessachen geschmückten Tragbrettern zwei je 1½ Meter lange Riesenstollen und zwar einen Mandel- und einen Rosinentollen, die beide in der Bäckerei des Herrn Wendt hergestellt worden waren. Herr Obermeister Wendt hielt eine Ansprache an den Monarchen. Dieser dankte dem Redner und erkundigte sich eingehend nach der Geschäftslage des Bäckergewerbes und dem Verlaufe des Weihnachtsgeschäfts. Hierauf zeichnete Se. Majestät und die Prinzen des königlichen Hauses auch die anderen Herren durch feierliche Ansprachen aus. Die beiden Stollen wurden in verschiedene Teile zerlegt, die in der üblichen Weise an die einzelnen Hofämter abgegeben wurden. Die Mitglieder der Deputation begaben sich hierauf nach dem Innungshause der Bäckerei auf der Liliengasse, um hier, einem alten Brauch folgend, sich zu einem gemeinschaftlichen Frühstück zu vereinigen, wobei Herr Obermeister Wendt den ersten Trichter auf das Wohl Se. Majestäts des Königs ausbrachte. — Der Prinz und die Prinzessin Johann Georg veranstalteten am ersten Weihnachtsfeiertag nachmittags 3 Uhr für ihr Hofpersonal und dessen Familien eine Weihnachtsbescherung. Das prinzliche Paar wohnte mit den Damen und Herren des Dienstes der Stimmungsvollen Feier bei und zeichnete zahlreiche der Bediensteten durch freundliche Ansprachen aus. Auch die Prinzessin Mathilde veranstaltete eine Weihnachtsbescherung für ihr Hofpersonal und wohnte derselben mit den Damen und Herren ihres Hofstaates persönlich bei. Die Prinzessin bewegte sich in der leuchtigsten Weise unter den Beschenkten und zeichnete ebenfalls viele derselben durch Ansprachen aus.

* San Remo nach erster Breiter Aufbringerbaus an Breitenbach mit Detret pontifice, um die Mi-

genannten zähesten und Wohlträger breite Ansprachen aus. Die beiden Stollen wurden mit den Landessachen geschmückt und zwar einen Mandel- und einen Rosinentollen, die beide in der Bäckerei des Herrn Wendt hergestellt worden waren. Herr Obermeister Wendt hielt eine Ansprache an den Monarchen. Dieser dankte dem Redner und erkundigte sich eingehend nach der Geschäftslage des Bäckergewerbes und dem Verlaufe des Weihnachtsgeschäfts. Hierauf zeichnete Se. Majestät und die Prinzen des königlichen Hauses auch die anderen Herren durch feierliche Ansprachen aus. Die beiden Stollen wurden in verschiedene Teile zerlegt, die in der üblichen Weise an die einzelnen Hofämter abgegeben wurden. Die Mitglieder der Deputation begaben sich hierauf nach dem Innungshause der Bäckerei auf der Liliengasse, um hier, einem alten Brauch folgend, sich zu einem gemeinschaftlichen Frühstück zu vereinigen, wobei Herr Obermeister Wendt den ersten Trichter auf das Wohl Se. Majestäts des Königs ausbrachte. — Der Prinz und die Prinzessin Johann Georg veranstalteten am ersten Weihnachtsfeiertag nachmittags 3 Uhr für ihr Hofpersonal und dessen Familien eine Weihnachtsbescherung. Das prinzliche Paar wohnte mit den Damen und Herren des Dienstes der Stimmungsvollen Feier bei und zeichnete zahlreiche der Bediensteten durch freundliche Ansprachen aus. Auch die Prinzessin Mathilde veranstaltete eine Weihnachtsbescherung für ihr Hofpersonal und wohnte derselben mit den Damen und Herren ihres Hofstaates persönlich bei. Die Prinzessin bewegte sich in der leuchtigsten Weise unter den Beschenkten und zeichnete ebenfalls viele derselben durch Ansprachen aus.

* Die Riesenstollen, die am 2. Weihnachtsfeiertag Se. Majestät dem König von der Bäckerei überreicht wurden, haben eine Länge von je 1½ Meter und wiegen je 86 Pfund. Um einen Begriff von diesem Riesen Gebäck zu erhalten, sei erwähnt

Seidenweberei ein daselbst beschäftigter Maschinenmeister festgenommen. — In Weigsdorf ist die Paul- und Klauen- scheide wieder ausgebrochen.

Schnitz, 27. Dezember. Am heiligen Abend entstand im benachbarten Niedereinsiedel ein großes Schadensfeuer. Ein der Firma Hohfeld u. Broschek in Schnitz gehöriges Gut, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Remise und Scheune, fiel den Flammen vollständig zum Opfer. Die gesamten Gütervorräte sind vernichtet. Das Vieh und einiges Mobiliar konnten gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung. Es ist dies binnen kurzem der fünfte Brand in Niedereinsiedeln. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde am ersten Weihnachtsfeiertag der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Pils aus Pireldorf verhaftet.

Weinböhla, 26. Dezember. Im hiesigen Kurhause „San Remo“ ist ein großer mechanischer Weihnachtsberg nach erzgebirgischer Art ausgestellt.

Breitenbach i. V. bei Johanngeorgenstadt. Der um die Aufbringung der Mittel zur Erbauung eines kath. Gotteshauses an der Reichsgrenze so hoch verdiente Oberlehrer in Breitenbach Herr Johann Egler erhielt vom Heil. Vater mit Dekret vom 12. d. M. das Ehrenkreuz pro ecclesia et pontifice. Wenn dieses Verdienstkreuz je die Brust eines um die Kirche verdienten Loien gezeigt hat, so ist es beim genannten Herrn Oberlehrer der Fall, der seit 1904 mit äußerster und zuweilen ungestümer Ausdauer Freunde und Wohltäter für diesen Kirchenbau gewonnen hat, so daß das schwule Kirchlein am 16. Juli vom hochw. Herrn Weihbischof Dr. Grind aus Prag zur größten Freude der Katholiken Breitenbachs und des benachbarten Sachsenlandes die Weihe erhalten konnte. Zugleich mit dieser Auszeichnung erhielt der nicht minder verdiente Klassier des Breitenbacher Kirchenbaukomitees und treue Mitarbeiter des erwähnten Herrn Oberlehrers Egler, Herr Gemeindesekretär Wenzel Reichenauer, von dem hochw. Herrn Kardinal und Oberhirten in Prag eine schmeichelhafte Anerkennung und Dankesrede für die hingebungsvolle Förderung des Kirchenbaus. Wäge der Wunsch Sr. Einigkeit, daß sich die beiden Ausgezeichneten lange Jahre dieser Anerkennung erfreuen können, in Erfüllung gehen!

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden-Reußstadt. (Kath. Jünglingsverein) Sonntag den 31. Dezember nachmittags 3½ Uhr Weihnachtsfeier im Vereinszimmer, Albertplatz 2, 1. Etage rechts. Gaben werden dankbar entgegengenommen. Die Feier des Stiftungsfestes findet statt am Dienstag den 16. Januar bei Hollads, Königstraße 10. Karten à 20 Pfennig sind beim Präses zu haben.

Radeberg. Mittwoch den 3. Januar abends 8 Uhr bei Kaiser-Kathol. Volksverein; Vortrag des Herrn Lehrer Schröder aus Dresden „Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl“. Alle erwachsenen Katholiken der Gemeinde, insbesondere die Mitglieder sämtlicher hiesigen kath. Vereine mit ihren erwachsenen Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Neues vom Tage.

Essen (Ruhr). 26. Dezember. Bei einer Schlägerei wurde ein Anstreicher erstochen, ein zweiter betätigter Lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der 16jährige Arbeiter Kunull wurde verhaftet.

Cuxhaven, 26. Dezember. Das im 70. Lebensjahr stehende Ehepaar Gustav Ulrich und Frau im Gasthaus „Zur Erholung“ in Süderwisch ist ermordet worden. Der Verbrecher hat die Kasse ausgeraubt, jedoch das Riegelgeld zurückgelassen. Als Mörder ist der Dienstknabe Reichner in Frankfurt a. d. O. verhaftet worden. Reichner hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Colmar, 28. Dezember. Das Oberlandesgericht hat heute die Wahl des liberalen Landtagsabgeordneten Albrecht Wolf für den 12. Wahlkreis Weihenbürg ungültig erklärt, weil 18 Wähler gewählt haben, die zwar in die Wählerliste eingetragen, aber von der Wahl ausgeschlossen waren.

Hirschberg (Schlesien), 26. Dezember. Am Weihnachtsheiligabend brannte die Waldmühle bei Ketzdorf nieder, wobei ein 17jähriges Dienstmädchen den Tod in den Flammen fand.

Rapperswil, 26. Dezember. Bei dem Brände eines Wohnhauses in Rappel, einem Dorfe St. Gallens sind fünf Personen, darunter vier Kinder, verbrannt. Der Vater der Kinder erlitt schwere Verletzungen.

Brüssel, 26. Dezember. Infolge Bestiegens eines falschen Förderkarrees wurden in einer Kohlengrube bei Mons drei Bergleute getötet und einer schwer verletzt.

Telegramme.

Berlin, 27. Dezember. Im städtischen Obdach in der Fröbelstraße erkrankte gestern abend eine Anzahl Obdachloser unter Vergiftungserscheinungen. 15 von ihnen sind bereits tot. Die Ursache der Vergiftung konnte bisher mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden, doch scheint Vergiftung infolge Genusses von Lebensmitteln vorzuliegen, die von den Obdachlosen in das Obdach mitgebracht worden waren.

Berlin, 26. Dezember. In einem Kinematographentheater im Osten Berlins gerieten gestern während der Vorstellung die Filme in Brand. Alles drängte dem Ausgang zu. Dabei kamen zwei Kinder zu Tode und zahlreiche Personen wurden teilweise schwer verletzt. Das Feuer konnte durch die Feuerwehren bald gelöscht werden.

Görlitz, 27. Dezember. Am Montag erschöpft sich im Gasthof „Zur Weintraube“ der Sohn eines hiesigen Handelsmannes namens Scholz mit seiner Geliebten. Als Grund der Tat werden Hindernisse angegeben, die sich ihrer ehelichen Verbindung in den Weg stellten.

Weihenfels, 27. Dezember. In der Grube „Marie“ bei Deuben explodierte in der Schmelze der Dampfkessel, wodurch der Ausseher Dose und die Arbeiter Krebs und Prager getötet wurden. Auf der Grube „Neuglück“ bei Rundorf wurde der Bergmann Adner durch hereinbrechende Kohlen getötet.

Bromberg, 27. Dezember. Ein Sohn des Mühlen-

besitzers Strunk kam in Gegenwart seiner Eltern und Brüder dem Radierwerk zu nahe, wurde an den Stelldern erfaßt und zwischen zwei großen Rädern vollständig zermalmt.

Eisleben, 27. Dezember. Gestern früh stand der Brüderträger auf dem ersten Bestellgangen den Müller Kreidte vor seiner Behausung mit einer Kopfwunde tot auf. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Oberstein a. d. Nahe, 27. Dezember. Am Heiligen Abend hantierte bei einer hiesigen Goldschmiedefamilie der Geselle mit einer Pistole, wobei plötzlich ein Schuß losging. Die Regel verlegte das Mädchen des Goldschmiedes leicht und tötete die Frau des Goldschmiedes, Mutter von 9 Kindern. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Centraltheater. „Die moderne Eva“ Operette von Orlonowitz und Schönfeld. Musik von Jean Gilbert. Erstaufführung am 1. Weihnachtsfeiertag. Das Buch ist, genau wie „Die leidende Susanne“ desselben Autors, dem Französischen entnommen und zwar war es „Blas de Grammont“ von Hennequin und Salabatque, der sie entzückt hat, dieweil ihre eigne Gedankenmaschine versagte. Trotzdem blieb ein sehr naives Werken übrig, das zwar den Vorsprung hat, die parfüm-feldwürdige Erotik einmal auszuhalten, doch aber äußerst unoriginal und mit unendlich oft gehörten Hasenliedern gespielt ist präsentiert. Es handelt sich um die bekannte Verhältnisse der Frauenbewegung. Ein weiblicher Reichsanwalt (Helene Brauns a. S.), dessen Ehemann (Sachs) zum Reichsdragoner degradiert ist, verdeckt seine Tochter mit dem Titularion Bontigard (Karl Braun vom Berliner Neuen Operettentheater). In dieser Ehe knüpft nicht alles, denn Ehefrau (Frl. Maria a. S.) ist eingespielt. Bontigard macht deshalb Seitenprünge unter dem Namen eines Grafen Castell-Bajour. Der Neffe der Rechtsanwältin, Edouard (Alger), seines Bruders ist gleichfalls abwollig, eignet sich auch diesen Grafentitel an und der Papa kann ebenfalls nicht umhin Edouard, der anfangs scheintbar mit den emanzipierten Frauen geht, hat bei Ehefrau Schwester Camille (Herta Hegner) leichtes Spiel. Sie gibt sich trocken, entzückend, leicht (sie ist Dr. med.) sehr bald gesorgt und durch ihre Hilfe wird der glänzende Abschluß der Handlung, deren letzter Akt im Reichstagssaal spielt, wesentlich erleichtert. Zu den wirklich guten Werken der Operettentheater können wir „Die moderne Eva“ keineswegs zählen. Gilbert, der bisher ganz weit in Schwung gekommen war, tut hier einen Rücktritt. Die saubere Struktur der Musik und vereinfachte Einfälle fehlen an, aber seine Melodien bei Kollegen (einmal völker sogar Buelow her) sind schon viel besser. Wir glauben das besonders beweisen zu müssen, weil der Schriftsteller „Das Jungfernfest“ bedeutend höher steht. Amerikauwurst ist das Spielen nicht das „pielweit“. Wahr ist doch dein Schweizerlein (à la Döllingerprinzipien), das mit wissamer Machtmelodie ausgestattete Lied des Capitaines Jedermann, wenn er kann, macht keinen Sprung, das Männergeretz, „Der Graf Castell-Bajour“, das Spielen „Die moderne Eva“, ein häblicher, zum Kotz beweckender Lanzwalzer Marie Leo Hall und, nach unserem Geschmack das Beste, ein reizender Walzer für Sophie Graevenitz und Leben. Die Instrumentation ist manchmal sehr dünn und würde kräftrige Radhülfe nicht brauchen. Der Komponist leidet mit großer Liebe und Erfolg sein Kind selbst über die Grenzen und wurde oft mit Orlonowitz gerufen. Das Hauptverdienst gebührt unstrittig Herrn Direktor Gordon, dessen Regie und noble Interpretation prachtvoll wirken und den brillanten Darstellern, obwohl deren Hilfe dem Werk kaum ein solcher Erfolg beschieden worden wäre. Fann mit seinem wunderbaren Tenor der uns an Lehmann erinnerte, Helene Brauns als Frauenschreiterin, Käte Kanga als Renée (stimmlich ja, darstellerisch nicht gleichwertig) — die Dame (spätdeutsch-deutsch) ua und Sachs, Alger und Frl. Hegner vertraten ihre Partien virtuos. Der Schluß war spontan. Zok.

Dresden. Einen Bombenerfolg hatte auch die Operette „Die kleine Freuden“ von Oscar Straus, die das Centraltheater als Weihnachtsüberbrückung brachte. Brüderliche Melodik, entzückende Tanzrhythmen, ein außergewöhnlich einmal sehr gutes Libretto gaben den nicht zu überträffenden Darstellern größte Erfolgsmöglichkeiten. Neuanfang wurde zum Da capo gerufen. Neben das Werk morgen einige Worte mehr? Zok.

Dresden. Im Königl. Schauspielhaus wurde am 1. Weihnachtsfeiertag „Schneewittchen“ in der Neuinszenierung gegeben. Die Aufführung stand bei ausverkauftem Hause einen großen Erfolg.

Stimmen aus dem Publikum.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Offener Brief an Herrn Reichstagskandidaten Budor, zurzeit in Bauhen.

Herr Budor, Sie betreiben Ihre Durchfallskandidatur im 3. sächsischen Reichstagswahlkreise nach amerikanischer Art. Sie geben auf eigene Faust, natürlich mit Hilfe Ihrer bekannten Trabanten in Bauhen, eine Wahlzeitung heraus, in der mit Klein-Storkwitzer Missigabeln jeder nur irgendwie erreichbare politische Unrat zusammengetragen wird. Da wehren Sie sich gegen „unwahre Behauptungen“ der Bauhner Nachrichten, die Ihnen öfters unanständig auf die Finger klopfen, — Sie sprechen selbstverständlich nur die reine Wahrheit — und schmieren in echt „christlicher Nachstenliebe“ unbedeckte Gegner in Ihrem Schundblatte herum, um sie vor der Öffentlichkeit bloßzustellen. Wenn Sie und Ihre Hintermänner glauben, durch derartige Manipulationen die Gegner mundtot zu machen, so täuschen Sie sich gewaltig. Den Vogel schließen Sie ab mit der Veröffentlichung eines anonymen Briefes eines angeblichen Namen Kleinstauhner, in dem die katholische Bauernschaft in der niedrigsten und unverschämtesten Weise verhöhnt und verächtigt wird. Da lädt wohl Ihr „sieberliches“ Herz, wenn ein elender Skribent etwas gegen die Katholiken bringt. Konfessionelle Heile ist das nicht. Ich bewahre! Das versteht sich von selbst! Hierin zeigen sich die Früchte der nun schon seit Wochen und Monaten herrschenden liberalen Heile. Dadurch glauben Sie mit Ihrem Anhang den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis zu erobern. Doch trösten Sie sich, Herr Budor, der elende Liberalismus wird mit allen Regeln der Kunst niedergegerungen. Herr Wiener und Bässermann zählen zwar schon die Mandate, die ihnen zufallen könnten. Ob der 3. sächsische dabei ist, wissen wir nicht. Doch gemacht auf Bauhen werden Ihre Parteidrogen schon verzichten müssen. Der Verstand der Laien ist denn doch noch zu gefund, als daß sie ihre politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gedanken in die Hand eines unsicheren Konträren legen sollten. Der ultramontane Empfang in Radibor, auf den in einer Notiz in der „Sächsischen Volkszeitung“ hingewiesen worden war, hat es Ihnen also angeboten, so daß Sie denselben zum Ausgangspunkt einer unfeinen Anrepelung gegen mich nehmen. Herr Gräfe und die „Bauhner Nachrichten“ halten es schon unter ihrer Würde, mit Leuten von solchem und ähnlichem Schlage sogar vor Gericht zu treten. In Radibor erkundigten sich die Vertreter des „Bauhner Tageblattes“ angelegenheitlich nach mir.

Wollten Sie etwa, daß ich durch meine Auweichenheit die Versammlung verschönern helfen sollte? Als man sich meiner Abwesenheit versichert hatte, dann zogen Sie, Herr Budor, über mich her. Sie machten den Radiborern plausibel, Sie haben niemals gegen die Katholiken gehetzt. So etwas hatte ich mir bloß eingebildet. Dort tun Sie es nicht, Herr Budor, wo Sie wissen, daß Katholiken zugegen sind. So fiel in Kamenz kein Sterbenswörtchen über „Ultramontanismus“, und das Zentrum behandelten Sie schon end. Dort war es auch, wo Sie sich recht unanständig benommen haben, indem Sie einen Ihnen weit überlegenen Gegner mit dem Reichschutzmann an die Luft befördern ließen. Wer anderen politischen Anstand absprechen will, der muß erst selbst welchen haben. Auf Sie hat die Nähe der Universität Leipzig nicht die geringste Wirkung ausgeübt. Die Bürgerversammlung in Kamenz verließ so ruhig und anständig, weil Sie und Ihre Trabanten nicht anwesend waren. Warum kommt es in öffentlichen Versammlungen bei Ihnen Abwesenheit nicht zu Tumulten? Dann wollen Sie sich merken, daß der Zentrum abgeordnete Hugo niemals sozialdemokratische Forderungen unterschrieben hat. Das ist nur Wohlmaße.

Herr Budor, Sie sind für unseren 3. sächsischen Reichstagswahlkreis noch nicht die „rettende Lot“. Für Sie wäre es dienlicher, wenn Sie in Ihrem Klein-Storkwitz geblieben wären und von Ihren Bauern sich über die gute Wirkung unserer Schuhzollpolitik belehren ließen. Da haben noch gewaltig. Der Mensch kann nicht genug lernen, überhaupt ein Reichstagskandidat. Sie werden doch die unangenehme Enttäuschung mit nach Hause nehmen müssen, daß der „dunkle Punkt“ in der Lauts für Ihre Ideen noch nicht reif ist. Kommen Sie noch fünf Jahren wieder. — Der Liberalismus hält sich bekanntlich als der Inbegriff der höchsten geistigen und kulturellen Entwicklung und uns Katholiken für etwas rückständig, wie Sie ja mit Vorliebe auf die vom Nationalismus beherrschten vertrümmerten Länder hinweisen. Aber, Herr Budor, dort herrschen die Freimaurer die sich die Vernichtung jeder positiven Religion zum Ziele gesetzt haben. Hoffentlich sind Sie kein Logenbruder, denn sonst würden Sie indirekten Anteil an der Volksverdummung in den katholischen Ländern haben. Ihres Abwesenden vorstehender Stoff zum Abkonterfei in Ihren Büchern, daher nicht ernst zu nehmenden Wohlzeitung nicht anzulangen sollte, so werde ich Gelegenheit nehmen, Sie oder Ihre Sekretäre, die zu retten suchen, was zu retten ist, in einer mir bequem gelegenen Versammlung zu besuchen. Einstreichen empfehle ich mich Ihnen als Ihr ganz ergebener Georg Melzer, Banschmit.

Weihnachtsberg.

Großer mechanischer Weihnachtsberg, nach erzgebirgischer Art, ist ausgestellt im Kurhaus San Remo, Weinböhla.

Karpfen

lebende, reisenschmeckende Spiegelkarpfen,
in allen Größen, Pfund 1.-.

Frische Karpfen

Pfund 80,-

Tafelzander, groß	Pfund 100,-
Flussbarsch	Pfund 100,-
Rotzungen	Pfund 70,-
Seezungen	Pfund 150,-
Steinbutt	Pfund 150,-
Helgol. Schellfisch	Pfund 25-50,-
Kabeljau im Anschnitt	Pfund 30,-

lebende Schleie und Aale.

Nordsee

Größte Hochsee-Fischerei Deutschlands,
Dresden-Alstadt,

Webergasse 30. Fernspr. 2471

Filiale:

Chemnitzer Straße 105. Fernsprecher 10914.

Kahnladung

trifft ein und offizielle billig

Pa. Hansbrandkohle Bilin. Becken

mit Steinkohle gemischt, rationelle und sanfte Feuerung.
Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Alfred Waurich

Gieß-Rontor und Lager: Dresden-A. 16, Johannstadt-Ufer, gegenüber der Jagdkaſte. Fernsprecher 391.
Verlangen Sie Preisliste!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Das Stadtverordnetenkollegium wird sich in seiner letzten diesjährigen Sitzung, die am 28. Dezember stattfindet, mit der Erteilung eines Nachtrages zur Gemeindesteuerordnung, betreffend die Gewerbesteuer, und mit der Umgestaltung des Dresdner Feuerlöschwesens beschäftigen. Ferner wird Herr Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Stöckel einen Bericht über die Tätigkeit des Kollegiums im Jahre 1911 bekanntgeben.

* Ein paritätischer Facharbeitsnachweis für das Gastwirtschaftsgewerbe ist im Besitz der Kreishauptmannschaft Dresden errichtet worden. Der Facharbeitsnachweis wird sich dem Dresdner Centralarbeitsnachweis anschließen. Er steht unter der Leitung des Herrn Stadtrats Dr. med. Hopf. Sein Verwaltungsgebiet erstreckt sich auf die Kreishauptmannschaft Dresden und umfaßt unter Berücksichtigung des männlichen und weiblichen Hirs- und Auszubildungssozial alle Zweige des Gastwirtschaftsgewerbes. An dem Ausschluß für den Arbeitsnachweis sind sowohl die Dresdner Gastwirtschaftsvereine als auch die Vereine der Köche, der Bierausgeber, der Kellner und der sonstigen Gastwirtschaftsgehilfen vertreten. Die Eröffnung des Arbeitsnachweises soll am 1. März 1912 stattfinden.

Annaberg, 26. Dez. Ein ungetreuer Kellner wurde vom Landgericht Chemnitz in der Person des Karl Wildt wegen Unterschlagung von 6600 M. zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Deutschendorf, 26. Dez. Vom Eisenbahnhof überfahren ließ sich zwischen Mittw. und Deutschendorf der Mühlenteufel Paul, dessen Mühle in Rundz vor einigen Tagen niedergebrannte.

Freiberg, 26. Dezember. In der Dombausage ist nunmehr die Entscheidung gefällt worden. In einer Mitgliederversammlung des Dombauvereins wurde der Entwurf des Professors Schmitz mit 58 gegen 16 Stimmen zur Ausführung bestimmt.

Aus der Lauts., 26. Dezember. Ein gefährlicher Verbrecher, der in der Lauts. und auch im Dresdner Vorort zahlreiche Einbrüche in Villen und Pfarrhäusern ausgeübt hat, ist nach einer Mitteilung der sächsischen Landeskriminalpolizei nunmehr in der Person eines Landstreiters namens Otto Döring verhaftet worden. Er gab diesen Namen bei seiner Verhaftung in Karlshad an. Man fand in seinem Besitz eine Anzahl Schnapsächen und einen Geldbetrag von 875 Mark, über deren Erwerb er keine glaubwürdige Auskunft geben konnte. Wie sich durch die Ermittlungen der sächsischen Landeskriminalpolizei herausgestellt hat, ist Döring mit dem seit dem 27. Oktober 1910 von der Staatsanwaltschaft Uegnitz höchstens verfolgten 32 Jahre alten Arbeiter Gottlieb Roos identisch, der eine Reihe schwerer Einbrüche und Diebstähle begangen hat.

Schirgiswalde. Unter städtischen Hotel Erbgericht, das kurz nach Pfingsten abbrannte, ist nun im Rohbau fertig. Die unteren Gastzimmer, ganz modern ausgestattet, sind bereits am 8. Dezember eröffnet worden. An den übrigen Räumen wird eifrig gearbeitet, um sie fertigzustellen. Nun

bekommen die Schirgiswalder auch einen großen Saal, dessen Zuhören schon längst unmerklich empfunden wurde.

Radebeul, 26. Dezember. Um dem Wohnungsangebot abzuhelfen sollen hier demnächst auf dem Terrain der Tholdischen Dampfziegelei eine Anzahl Einzel- und Gruppenwohnhäuser errichtet werden. Für die Bauten beabsichtigt man ein Preisanschreiben zu erlassen; auch sollen die Bauten des Lindenvereins Sächsischer Heimatshut mit berücksichtigt werden.

Schirgiswalde, 26. Dezember. Durch ein Schadensereignis wurde das Scheller'sche Gut vollständig zerstört. Es wird Brandstiftung vermutet.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden. Die Weihnachtsfeier, die anlässlich der Beherbergung armer Kinder der katholischen Gemeinde von Dresden-Blauen im Saale des Vogelfellers am letzten Sonntag stattfand, erfreute sich, wie alljährlich, eines recht zahlreichen Besuches. Und es war auch eine Freude, dem ungewöhnlichen Spiele der Kleinen zuzuschauen, die durch Gesang, Declamation und ein Weihnachtsspiel „Knecht Ruprecht in Röthen“ ihre Gäste angenehm unterhielten. Herrn Director Paul Bergmann, der in seiner Ansprache den Kindern die Bedeutung des Festes für sie darlegte und die Eltern bat, das Weihnachtsgeschenk des katholischen Schulvorstandes, die katholische Schule in Löbtau, recht zu würdigen, sei auch hierorts für seine Mühewaltung gedankt. Dank und herzliches „Vergelt's Gott“ aber allen edlen Gebern, die es ermöglichten, eine so stattliche Summe von 38 Kindern zu begleiten. Möge der Verein ihr Wohlwollen erhalten bleiben, auf daß er mit ihrer Hilfe auch fernerhin die christliche Caritas übe, Wohltun in Viebel! Daß auch dieser Abend dem Verein zum Segen gereichte, beweisen die 7 Neuammeldungen. Und so Glücks auf, du junges Pflänzlein katholischer Gemeindelebens, Glücks auf zum neuen Jahre! Möge es dir die Verwirklichung deines schönsten Ziels bringen: Gottesdienst in Dresden-Blauen! Daß sei der Weihnachts- und Neujahrswunsch.

Dresden-Neustadt. (Erst Kommunionssparlaste.) Im Geschäftsjahr (1. Jan. bis 31. Dez. 1911) betrugen die Einlagen 1647,35 Mark, die Ausszahlungen 823 Mark. Der verbleibende Rest, wie überhaupt alle im Laufe des Jahres bewirkten Einzahlungen sind angelegt in einem von der städtischen Sparkasse auf Wunsch gesperrten Sparfassende.

Schirgiswalde, 23. Dezember. Glückstrahlend zogen heute nach Schluss der Schule 54 Kinder mit Paketen heimwärts, denen das Christkind nützliche Gaben in der Schule ausgeteilt hatte. Von einer öffentlichen Bescherung wurde wiederum abgesehen, da bereits voriges Jahr diese stille Überraschung ohne Zeugen von den meisten Eltern dankbar empfunden wurde. So manche Mutter kam im vergangenen Jahre nach Eintritt der Dunkelheit in die Schule, um dem Direktor für die Gabe zu danken, die er den Kindern im Namen der Wohltäter ausgebändigt hatte. Ein „Vergelt's Gott“ den edlen Gebern!

Blauen i. B. Letzen Mittwoch hielt der hiesige Elternverein seine Weihnachtsbescherung ab. Die

Turnhalle der neuen katholischen Schule war festlich geschmückt und eine mehr als zahlreiche Schar von Kindern und Eltern war darin versammelt. Umrahmt waren die Darbietungen, in deren Mittelpunkt ein Theaterstücklein und die Feste standen, von den Gesängen einer frohen Kinderchor, die von dem Dirigenten des Kirchenchores Herrn Lehrer Ritsche auf bester geleitet wurden. Herzlichen Dank sei auch dem Fräulein Lehrerin Widinski gesagt, die für die Einübung der Vorträge und des Weihnachtsspiels gesorgt hatte. Herzlichen Dank auch Herrn Kaplan Schulz, der die Festansprache übernommen hatte. Ebenso herzlichen Dank allen Gebern der reichlichen Spenden.

Vermischtes.

Theatre Humbert, die durch ihren Prozeß bekannt gewordene Hochstaplerin, ist wahnsinnig geworden. Die Erbin des ebenso berühmten „Crawford“ kann die Einsamkeit des Gefängnisses anscheinend nicht ertragen. Theatre Humbert glaubt noch immer an die Existenz Crawford und an den Besitz ihrer Millionen. Sie behauptet in ihrem Wahne, ein Vermögen von hundert Millionen geerbt zu haben.

Ein „armes“ Gauner, in dessen Taschen für 150 000 Mark Wertpapiere gefunden wurden, starb vor einigen Tagen in Berlin auf der Straße. Auch in Altenburg ist jetzt ein solcher reicher „Armer“ gestorben. Dort sollte kürzlich der Rentenempfänger Daenide, der ein armes Stäbchen bewohnte, auf Kosten der Armenverwaltung beerdigtd werden. In seiner Stube wurden kurz vor der Beerdigung für 200 000 Mark sicher angelegte Papiere gefunden. Zwei Berliner Damen kommen als Erbin in Betracht.

Die neueste Erfindung Amerikas ist der Scheidungsring. Er wird an kleinen Finger der rechten Hand getragen und schlägt, wie seine Erfinderin, eine Mrs. Parker aus Chicago, erzählt, vor überflüssigen Fragen nach dem Gatten. Der bisherige Chering kann, nachdem er verkleinert worden ist, als Scheidungsring benutzt werden.

Literatur.

Unter dem Zeichen der Weihnachtszeit steht die neueste Nummer (18) der „Dresdner Hausfrau“. Da wird in einem fesselnden Leitartikel aus der Geschichte des sächsischen Weihnachtstollens allerhand Interessantes berichtet. Ein fröhliches Gedicht von Elisabeth Kolbe, sowie eine sinnige Christergeschichte von Röte Lubowski, endlich das reizende Titelbild mit dem erläuternden Texte bringen echte Festempfindungen auf. Der mehr praktischen Seite dieser Zeit widmen die Aufsätze „Über Silvesterbackwerk“, „Allerhand Konfekt“, „Getränke für Silvester“ und die sehr herzigswerten Mahnungen „Sprachlinden beim Neujahrsgruß“ und „Wem gratulieren wir zu Neujahr?“ manche Anregung. Der Preis beträgt für ein Heft nur 8 Pfennig. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franko die Geschäftsstelle der „Dresdner Hausfrau“ in Dresden-Alstadt, Marienstraße 18.

— 4 —

Dieß letztere war bei Errichtung der beiden Niederlassungen der Fall, die wir an den Ufern des Sterkstromes finden und in denen ein großer Teil der nun folgenden Begebenheiten sich abspielten.

Berschiedenartig in Bauart und Größenverhältnissen ebenso wie in Charakter und Herkommen ihrer Besitzer lagen die Gebäudelichten beider Ansiedlungen auf ziemlich hohen Anhöhen und boten von weitem den Eindruck zweier friedlicher Festungen. Die eine derselben war bewohnt von den Brüdern Blackbourn, zwei Engländern, die vor einigen Jahren aus Australien herübergekommen waren. Die andere gehörte Pierre Josselin, der, nachdem er Frankreich aus wichtigen Gründen verlassen, sich an den Ufern des Sterkstromes bereits häuslich niedergelassen hatte, als seine Nachbarn lamen, um auch ihre Venaten daselbst bejähzt zu machen.

Das Besitztum Josselins war eine freilich etwas sehr primitive, aber trocken sehr wohnlich hergerichtete Ansiedlung. Sie lag am Saume eines Grundstückes von ganz erstaunlicher Ausdehnung, das bereits einen ansehnlichen Ertrag abwarf.

Das aus Bruchsteinen erbaute und — ein wahrer Luxus in dieser Gegend — mit roten Dachziegeln gedeckte, geräumige Wohnhaus war nach Art der Fachwerkhäuser in der Normandie von kleineren Häuschen für die Knechte, von Ställen und Scheunen umgeben. Die gesamten Gebäudelichten boten einen harmonischen Anblick und deuteten zweifellos auf Glück und Wohlstand des Besitzers.

Die Wohnung der Blackbourn dagegen war nichts als eine aus rohen Brettern zusammengefügte, nur notdürftig mit gefeiertem Leinen gedeckte Hütte, an die sich einige noch provisorisch hergestellte Räumlichkeiten anschlossen. In ihnen fanden einige zwanzig Neger, die den beiden Brüdern bei den Arbeiten in den Goldminen Dienste leisteten, zur Nachtzeit Unterkunft. Hier war alles Unordnung und Schmutz.

Trotz der nahen Nachbarschaft waren die Beziehungen der Engländer zu den Franzosen aber niemals freundlich geworden. Josselin hatte seine Grinde, dies zu vermeiden. Gleich bei der ersten Begegnung hatte er den selbstsüchtigen Charakter und den arglistigen Sinn seiner beiden Nachbarn erkannt; er hatte in ihren Augen gesehen, daß sie nicht wählisch in den Mitteln waren, wenn es galt, sich zu bereichern, und vorsichtig hatte er sich zurückgezogen. Und er hatte sich in diesem Urteil nicht geirrt. Nur zu bald war man in der ganzen Umgegend darüber einig, was man von den beiden Engländern zu halten hatte. Ihr übler Ruf verbreitete sich mit Windeseile und allenthalben erzählte man sich die unerhörtesten Dinge über die Art und Weise, mit der sie die für sie arbeitenden armen Schwarzen handelten.

Es war an einem Abende zu Ende April des Jahres 1889, als die Brüder Blackbourn, von ihren Geschäften plaudernd, unter dem schwärmenden Baldachin vor ihrer Hütte auf einem Baumstrunk saßen. Sie bliesen dichte Rauchwolken aus langen Pfeifen, die mit ihren Lippen verwachsen schienen, hätten sie dieselben nicht in regelmäßigen Zwischenräumen aus dem Mund genommen, um aus einer vor ihnen stehenden Flasche einen so mächtigen Schluck Branntwein zu nehmen, daß der gefürchtetste Postard der Bow-Street oder des Wittemhofs davor zurückgeschreckt sein würden.

Der Millionenschatz

Roman von Charles Solo.

Autorisierte Übersetzung von F. v. Barmen.

Beilage der „Sächsischen Volkszeitung“.

Paul Beck
Schloßstr. 5a
schaftliche
Formen von
Güterbahnhofstr.
ginnen Januar im
ontag, 8. Januar,
Januar,
ng, 9. Januar,
5. Januar,
und 35 Mk.

Str. 72.
1
illianische
inner-Abteien
über u. Studenten
lassen auf. Gratis-
Aufnahme durch
O. S. B. in Wess-
elheim.

4179.
1818
ktionen.
er Vermieter

Ausstellung und Vorträge.

Dresden. Konzerte. Arrangement und Eintrittskarten, A. Ries, Königl. Hof-Musikalienhandlung, Konzertdirektion und Piano-Magazin (Joh. F. Blößner), Seestraße 21 (Eingang Auguste): Mittwoch, den 8. Januar, abends 1/2 Uhr, Peer Gynt v. Ibsen. Mußt von dir? Auf vielseitigen Wunsch Biederholz! Peer Gynt: Karl Biedermann. Die Grängeliedete: Hedwig Schröder. Mutter Rose: Louise Kretz. Solvay: Leopold Oster, Gelang: Helga Petri. Das verstärkte Gewerbehaus-Orchester unter Leitung von Alfred Sittard. Dersinschau. Karten: 5.-, 8.-, 15.-, 21.-, 1.- Mark.

Donnerstag, den 4. Januar, abends 1/2 Uhr, Konzert des Neuen Dresdner Volks-Quartetts. Hilde Schulz-Ullig (Soprano), Wilhelmine Röhle (Alt), Hugo Jülich (Tenor), Hermann Röhl (Bass). Am Klavier: Karl Biedermann. Balmengarten-Kette: 4.-, 10., 15., 21.-, 1.- Mark.

Karten in den Königl. Hof-Musikalienhandlungen A. Ries (J. Blößner), Seestraße 21 (Eingang Auguste), und A. Bröuer (J. Blößner), Hauptstr. 2 (9.-, 1.-, 8.-).

In Dresden. Im Residenztheater wird täglich nachm. 8 Uhr das Weihnachtsmärchen "Der Edelweißkönig" von A. Selig und Karl Witt. Mußt von Bruno Kremer bei extra ermäßigten Preisen aufgeführt. Die Operette "Die kleine Freundin" von Oskar Straus, welche bei ihrer Erstaufführung am ersten Feiertag mit Recht einen sozialen Erfolg hatte, wird täglich abends 8 Uhr wiederholt. Am Silvester beginnen beide Vorstellungen 1/2 Stunde früher, also um 8 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Zentrumswahlfonds.

Beim Unterzeichnen gingen ein: Von J. B. 2 M. von Re. 1,50 M. von Dr. 2 M. Eine um Kreuz 1 M. von einem Maschinenarbeiter 50 Pf. von A. 1 M.

Weitere Gaben sind herzlich erbeten und nimmt entgegen die Redaktion der "Sächs. Volkszeitung" oder der Unterzeichnete.

Karl Jordan, Dresden, Böhlitzstraße 8

1. Kassierer des Z.B.V.

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Passive Resistenz. Die „passive Resistenz“ spukt zumeist bei verschiedenen Beamtengruppen und daher auch in den Zeitungen. Einige von diesen aber sprechen dann nicht von „passiver Resistenz“, sondern von „unfähiger Widerständlichkeit“, die allerdings einmal von einem Seher — aus „Widerständlichkeit“ gegen die amtliche Rechtschreibung — zur „Widerständlichkeit“ gemacht wurde. Dieses Beispiel — d. h. nicht das des Sehers — ist zu loben und zur Nachahmung zu empfehlen, denn mit der passiven Resistenz kann man gegen die Fremdwörter nicht viel ausrichten, man muß sie mit tätiger Widerständlichkeit angreifen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Von den katholischen Vereinen und ihrer Tätigkeit für die "Sächsische Volkszeitung" war in der letzten Nummer die Rede. Einander pflichtet ganz und gar der Ansicht bei, daß viele Mitglieder katholischer Vereine noch immer nicht das notwendige Interesse für die Zeitung haben, die gerade ihnen oft so lange Vereinsberichte bringt. Mag man nur allertrotz einmal das Gewissen erforschen und den Finger auf die Wunde legen!

Aber nicht nur, daß viele, die sonst eine Rolle spielen möchten, sich persönlich wenig um die Hebung der Abonnentenziffer am Orte verdient machen — viele Vereine tun auch als solche nicht das, was ihrem Ansehen entspricht. Wie viele Vereine könnten recht gut einen Delegierten für den

Preisverein ernennen, und aus der Vereinskasse den Beitrag leisten! Für mancherlei viel weniger wichtige Zwecke ist das Geld da. Hier aber wird gefrausert. Man durchgehe das Mitgliederverzeichnis des Jahresberichtes, und man wird diese Angaben bestätigt finden. Die Vereine müssen heran, dann wird es nicht mehr vorkommen, daß Orte mit zwei Geistlichen nur zwei Mitglieder des Preisvereins haben. Gemeindeinteressen werden nicht leiden, wenn der Preisverein ein wenig mehr geübt wird. Zwei Vereine finden wir im Mitgliederverzeichnis, die sogar für zwei Vertreter den Beitrag entrichten. Könnten größere Vereine diesem Beispiel nicht nachfolgen? Wir haben genug Vereine, die es sich mit ihren günstigen Kassenverhältnissen gut leisten könnten.

Briefkasten.

B. H. Fl. Ein dicker Sachenwagen hat u. a. in seiner diesjährigen Ausgabeklamotten beantragt, daß ihm seine evangelischen Kirchenanlagen angerechnet werden. Es begehtet seinen Antrag damit, daß er Katholik sei und als solcher katholische Kirchenanlagen entrichten müsse. Seelmann ist verheiratet und hat zwei Kinder. Die Ehefrau und ein Kind (Mädchen) sind katholisch, während das andere Kind (Knabe) evangelisch getauft ist. Die Ehefrau und das Kind beanspruchen und genießen auch die vollen Rechte der evangelischen Landeskirche. Man ist auch deshalb der Ansicht, daß Seelmann neben den katholischen Kirchenanlagen auch die vollen evangelischen Kirchenanlagen bezahlen muß und mit seinem Einspruch abzuweichen wäre. Was bestimmt das Gesetz? — Der Mann hat recht. Es ist ausgeschlossen, daß ein Steuerpflichtiger sowohl für die katholische wie für die evangelische Kirche persönlich steuerpflichtig ist. So wenig ein evangelischer Steuerpflichtiger zu den persönlichen katholischen Kirchenanlagen herangezogen werden kann, so wenig ist ein katholischer Steuerpflichtiger zu den persönlichen evangelischen Kirchenanlagen belastpflichtig. Die Tatsache, daß der ber. Steuerpflichtige katholisch bzw. evangelische Familienangehörige ist, ist für die Frage seiner persönlichen Belastpflichtigkeits gleichgültig (vergl. Ber. v. 8. März 1888 § 21 Abs. 2, 25 Abs. 1).

Epielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Donnerstag: Samson und Delila. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Madame Bovary. Anfang 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Donnerstag: Komödie der Liebe. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Käthi-Pheiß. Anfang 1/2 Uhr.

Reitertheater.

Donnerstag und Freitag, nachm. 1/2 Uhr: Der Edelweißkönig; abends 8 Uhr: Die kleine Freundin.

Zentraltheater.

Donnerstag und Freitag, nachm. 1/2 Uhr: Peters Jagd nach dem Glück; abends 8 Uhr: Die moderne Eva.

Goldschuh-Theater.

Otto-Allee, Eingang Grabenstrasse.

Donnerstag: Der Schwabenstreich Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Kabarett Thot tot.

Königl. Opernhaus 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus 1/2 Uhr.

Königl. Operette 1/2 Uhr.

Königl. Kabarett 1/2 Uhr.

Epielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag: Wilhelm Tell. Freitag: Die Entführung aus dem Serail. — Altes Theater: Von Donnerstag bis Montag nachm.: Das tapfere Schneiderlein; nachm.: Die schöne Helena. — Schauspielhaus: Donnerstag nachm.: Die bösen Buben Wig und Moritz und der gute Altona; abends: Prinz Friedrich von Homburg. Freitag nachm.: Die bösen Buben Wig und Moritz; abends: Anatol. — Neues Operetten-Theater: Central-Theater. Donnerstag nachm.: Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging; abends: Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging; Freitag nachm.: Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging; abends: Die lästigen Rivalen.

Reinhardsquelle, Wildungen, das Nierenwasser! Wirkungen einer Hauskur.

Die außerordentlich wichtige und folgenschwere Nierenarbeit wird erleichtert und angeregt, die Zylinder, welche die Nierenkanächen verstopfen, werden herausgepflückt, der Eiweißgehalt des Harns verliert sich, Bellemungen und Atemnot nehmen ab, die überschüssige Hartsaure, welche die Ursache zu allen rheumatischen und gichtischen Leiden ist, wird abgetrieben. Gries- und Nierensteine gehen ohne besondere Schmerzen ab, das Dröcken und Brennen beim Urinieren fällt weg, die Blase wird gereinigt und der Urin wird klar. Es tritt ein Wohlbefinden ein, welches früher nicht vorhanden war. Man frage den Arzt.

Anleitung versendet die Direktion der Reinhardtsquelle bei Wildungen.

Niederlagen in Dresden: Moritz Canzler, Billnitzer Straße 32/46 Mohren- und Kronen-Apotheke.

P. Soenge, S. J. Das Liebesmahl des Herrn, P. Pröder Obl. M. I. Eucharistisches Liebesopfer

finden die schönsten, nach den Kommunionobertreten des hl. Vaters verfaßten, eucharistischen Gebetbücher "Liebesmahl", wovon auch eine Großdruckausgabe erschien, eignet sich vor allem für den Kommunionempfang selbst. "Liebesopfer" empfiehlt sich besonders für die abendliche Vorbereitung und die nachmittägige Dankdagung. Viele Bücher sind in kurzer Zeit weithin beliebt und bekannt geworden und bedürfen wirklich keiner weiteren Empfehlung. Sie sind von 1,80 M. an in den verschiedensten Einbänden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Haus & Herder, Verleger des hl. Apost. Titulus, Henkel.

40 Jahre voraus

ist nun laut Urteil des Landgerichts als Tatsache be- wie-

däß

gekrümmte Güter nichts Neues sind.

"Perpha"-Reklame wurde als unlauter unerfüllend bezeichnet.

Auch Törl-Kontor - Freiblick ist kein neuer Schliff.

Elektrische Taschenlampen



Im Nordosten des südlichen Teiles des so unendlich großen dunklen Kontinentes zwischen dem Libemjoe und dem Sterkstrom, liegt nicht weit von der portugiesischen Grenze entfernt, im Transvaalgebiete ein ebenso fruchtbare wie malerisch schöner Landstrich, auf dem vor mehr als achtzehn Jahren Europäer sich ansiedelten, die unternehmungslustiger als die Buren selbst, hierher gekommen waren, um in weiter Ferne zu suchen, was das Vaterland ihnen nicht mehr in genügender Fülle bot.

Abenteurer, entsprungene Galeerensträflinge und Festungsgesangene, Söhne altadeliger Familien, die ihr Wappen neu zu vergolden trachteten, ehrbare Kolonisten, mit dem ernsthaften Willen, die Pflugschar in bisher noch unbekannten Boden zu senken; mochten die sie herführenden Beweggründen noch so verschieden sein, alle kamen, um dem gleichen Ziele zuzutreben.

Die einen suchten in Ackerbau und Landwirtschaft die Quelle ihres Wohlgergehens, ein Unternehmen, das im Anfang zwar nur wenig Gewinn abwarf, auf die Dauer indessen die geduldig ertragenen Entbehrungen reichlich lohnt.

Sie waren die Weisen unter den Einwanderlingen.

Andere dagegen, berauscht von Genußsucht und Geldgier, lamen und wühlten den Boden auf und fanden den Augenblick nicht erwarten, der ihnen das kostbare Metall bringen würde, das, wie sie sich erzählten liegen, in ungeahnter Menge in der schwarzen Erdscholle verborgen liege.

Ach, wie viele von den letzteren fand wohl zu ihrem Ziele gekommen?

Wie wenig Begünstigte nur trugen einige Goldbrüchen mit heim, wie viele Unglückliche dagegen schlafen ihren letzten Schlaf in der dunklen Erde, in der sie Reichtümer zu finden gehofft!

Und doch fanden sich immer wieder Unternehmungslustige, die sich nicht zurückdrücken ließen durch den Bericht beimfahrender Auswanderer.

Aller Schwierigkeiten ungeachtet, trotz der gefahrdrohenden Nachbarschaft so vieler kriegerischer Stämme, die das Betreten ihres Bodens stets zu rächen bereit waren, kamen sowohl Goldsucher wie auch Ackerleute immer wieder nach dem nördlichen Transvaal.

In der Wildnis, in der der Ackermann den ersten Spatenstich getan, darf er sowohl wie der Abenteurer nur auf sich selbst und seine Begleiter zählen, so groß sind die Entferungen zwischen Mine und Mine, zwischen Ansiedlung und Ansiedlung.

Trotzdem kommt es vor, daß dem im Menschen liegenden Triebe der Geselligkeit folgend neu hinzugekommene Kolonisten in nicht allzu großer Entfernung, das heißt in Zwischenräumen von einigen Kilometern, sich ansiedeln. Oft aber auch ist dies der reinste Zufall.

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten.